

**ÖSTERREICHS
DIPLOMATISCHE
BEZIEHUNGEN ZUR PFORTE,
1658-1664, [PP. 511-587]**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649777082

Österreichs Diplomatische Beziehungen zur Pforte, 1658-1664, [pp. 511-587] by Dr. Alfons Huber

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

DR. ALFONS HUBER

**ÖSTERREICHS
DIPLOMATISCHE
BEZIEHUNGEN ZUR PFORTE,
1658-1664, [PP. 511-587]**

Vorwort.

Bei den Vorarbeiten für den VI. Band meiner ‚Geschichte Oesterreichs‘ kam ich bald zur Ueberzeugung, dass es unmöglich sei, sich aus den bisherigen Darstellungen zu erklären, wie der erste Krieg Kaiser Leopolds I. mit den Türken im Jahre 1663 zum Ausbruche kommen konnte, da Oesterreich Alles gethan zu haben schien, um ihn zu vermeiden, und auch die Pforte ihn nicht gewünscht hat. J. v. Hammer hat zwar für den VI. Band seiner ‚Geschichte des osmanischen Reiches‘ (1830) nicht bloß türkische und abendländische gedruckte Quellen, sondern auch das geheime Haus-, Hof- und Staatsarchiv benützt. Aber die Benützung der in letzterem aufbewahrten Berichte ist eine so ungenügende, dass seine Darstellung eher verwirrt als aufklärt. Es ist mir nun leider im Allgemeinen unmöglich, für meine ‚Geschichte Oesterreichs‘ eingehende archivalische Studien zu machen, weil ja für die Erforschung eines kurzen Zeitraumes Jahrzehnte nothwendig wären. Aber in diesem Falle glaubte ich doch eine Ausnahme machen und an die Quellen selbst herantreten zu müssen.

Ich wendete mich zunächst an das k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv, dessen Benützung mir mit gewohnter Zuverlässigkeit gestattet wurde, so dass ich nur einer Pflicht der Dankbarkeit nachkomme, wenn ich dem Herrn Director Hofrath Dr. Winter und den Herren Dr. A. v. Györy und Dr. Schlitter hier meinen Dank abstatte.

Drei Abtheilungen konnten über den Gegenstand meiner Forschungen Aufschlüsse gewähren: die ‚Tureica‘, die ‚Hungarica‘

und die Protokolle des Geheimen Rathes oder, wie sie überschrieben sind, die ‚Berichte‘ an den Kaiser.

Von den letztgenannten haben sich leider aus der Zeit von 1657 bis 1664 nur sehr wenige erhalten und beziehen sich meist auf die nordische Frage, besonders das Bündniß mit Dänemark, und auf die Verhandlungen in Regensburg über die Erlangung einer Reichshilfe. Nur einzelne finden sich unter den ‚Turcica‘. Es sind übrigens nicht Protokolle, wie sie jetzt abgefasst werden, sondern Gutachten, welche auf Grund der Berathungen und Beschlüsse des Geheimen Rathes im Namen desselben an den Kaiser erstattet wurden, so dass die Meinungen der einzelnen Mitglieder gar nicht erwähnt werden.

Auch die ‚Hungarica‘, an sich gering an der Zahl, enthalten nur vereinzelte auf unsere Frage bezügliche Stücke.

Um so umfangreicher und werthvoller sind die ‚Turcica‘. Sie enthalten die Berichte Simons von Reniger oder, wie man damals gewöhnlich sich ausdrückte, Reniger's,¹ welcher seit 1649 die Stelle eines kaiserlichen Residenten an der Pforte bekleidete, fast vollständig, ebenso die Berichte des Hofkammersecretärs Beris und des Freiherrn von Goëss, welche 1662 und 1663 mit diplomatischen Verhandlungen betraut waren. Von den Weisungen an Reniger sind nur wenige vollständig erhalten. Aber wir lernen den Hauptinhalt derselben wie der Depeschen Reniger's aus den ersten Jahren kennen aus den ‚Extracten der vom Residenten eingegangenen Schreiben in Transsilvanicis und was ihm darauf befohlen worden‘, welche vom 10. Jänner 1658 bis zum 7. October 1660 reichen und offenbar im Herbste 1660 für den Kaiser zusammengestellt und in ein Heft geschrieben worden sind. Alle Actenstücke, deren Inhalt ich ohne nähere Quellenangabe anführen werde, sind den ‚Turcica‘ entnommen.

Leider fehlt unter den Depeschen Reniger's gerade jene über den Abschluss der Friedenspräliminarien am 10. August

¹ So und nicht Reninger nennt er sich selbst in allen seinen im Original erhaltenen Depeschen.

1664, die er in der folgenden vom 4. September erwähnt, nach welcher sie am 15. August abgefasst worden ist. Es gereichte mir daher zu grosser Freude, als Herr Hauptmann Veltzé im Kriegsarchiv mir mittheilte, dass Reniger am 27. April 1666 über seine diplomatische Thätigkeit an der Pforte eine zusammenfassende Schlussrelation erstattet habe, worin der Inhalt der wichtigsten Einzelberichte wiedergegeben ist, und als ich darin auch den Bericht über die Verhandlungen fand, welche zum Abschlusse des Vasvárer Friedens geführt haben. Dass Veltzé, welcher die Publication dieser Schlussrelation vorbereitet hat, mir in uneigennützigster Weise die Benützung dieses Berichtes gestattet hat, verpflichtet mich zum wärmsten Danke.

Dass das k. und k. Kriegsarchiv für meine Zwecke werthvolles Material enthalten würde, konnte ich nicht bezweifeln, da ja der diplomatische Verkehr mit dem Oriente damals theilweise durch den Hofkriegsrath vermittelt wurde und auch manche militärische Anordnungen über die Politik der Regierung der Türkei gegenüber Licht verbreiten mussten. Für die Gestattung der Benützung und für die Förderung meiner Arbeiten spreche ich dem Director desselben, Sr. Excellenz Herrn Feldmarschalllieutenant Leander von Wetzler, und Herrn Hauptmann Veltzé meinen verbindlichsten Dank aus.

Leider enthält das Kriegsarchiv in Folge der umfassenden Ausscheidungen, welche in früheren Zeiten, wo man die Archive nur als Hilfsmittel für praktische Zwecke ansah, vorgenommen worden sind, nur wenige Stücke aus dieser Periode. Aber wenigstens einigen Ersatz bieten die noch erhaltenen Register, nämlich die ‚kaiserliche Hofkriegskanzlei-Registratur‘, in welcher die von dieser Kanzlei ausgefertigten Weisungen verzeichnet sind, und das ‚Protokollexpedit‘, in welches auch die eingelaufenen Berichte und andere Schriftstücke eingetragen wurden.¹

¹ Ich werde erstere als ‚Registratur‘, letzteres als ‚Protokoll‘ citiren. 1658, wo Leopold I. wegen der Kaiserwahl in Frankfurt war, und 1660, wo er in der zweiten Hälfte des Jahres die Huldigung in den innerösterreichischen

Finden sich in diesen Registern, die ich für die Jahre 1658 bis 1661 durchgesehen habe, auch manchmal nur Schlagwörter, die man nicht verwerthen kann, so geben andere Eintragungen doch so viel vom Inhalte, dass man oft werthvolle Aufklärungen aus denselben erhält.

Endlich habe ich für die Jahre 1659 bis 1664 auch die ‚Dispacci‘ der venetianischen Botschafter Molin und Sagredo, welcher ersteren im Juli 1661 abgelöst hat, durchgesehen, wobei mir durch die Direction des k. k. Haus-, Hof- und Staatsarchivs die Benützung in jeder Weise erleichtert worden ist. Manche werthvolle Notizen habe ich denselben entnehmen können.

Leider ist das von mir gesammelte Material noch immer nicht vollständig und zeigt manche Lücken. Aber ich glaube doch, die Ergebnisse meiner Studien der Oeffentlichkeit nicht vorenthalten zu sollen, weil sie unsere bisherigen Kenntnisse immerhin nicht unwesentlich bereichern und berichtigen.

Ländern empfing, gab es zwei Abtheilungen des Kriegsrathes, indem ein Theil der Mitglieder ‚bei Hof anwesend,‘ der andere ‚in Wien hinterlassen‘ war.

I.

Oesterreichs Stellung zur siebenbürgischen Frage von der Absetzung Georgs II. Rákóczy bis zur Wegnahme Grosswardeins durch die Türken.

Der Friede, welchen Oesterreich am 11. November 1606 „an der Zsitva Mündung“ (Zsitva torok) auf zwanzig Jahre geschlossen hat, ist von längerer Dauer gewesen als einer der früheren. Im Jahre 1615 ist er in Wien, 1625 in Gyarmat, 1642 in Szöny, 1649 in Constantinopel, und zwar gewöhnlich auf zwanzig Jahre erneuert worden. Zwar fehlte es auch während des Friedens nicht an Feindseligkeiten. Häufig wurden von den türkischen Grenzcommandanten Einfälle in das ungarische Gebiet unternommen, Ortschaften ausgeplündert, Vieh und zahlreiche Bewohner weggeschleppt, während ungarische Grosse oder kaiserliche Commandanten oft Gleiches mit Gleichem vergalteten. Aber der Kaiser wie der Sultan betrachteten dies nicht als Friedensbruch, weil jener während des dreissigjährigen Krieges froh war, wenn er nicht auch mit den Türken in einen Krieg verwickelt wurde, die Kräfte der Pforte aber durch Aufstände im Innern, durch Kriege mit Persien und endlich seit 1645 durch den Kampf um Candia, welches die Türken den Venetianern zu entreissen suchten, in Anspruch genommen wurden. Endlich führten wie schon einmal im Jahre 1665 die Verhältnisse Siebenbürgens einen Krieg zwischen Oesterreich und der Pforte herbei.

Als der ehrgeizige Fürst Georg II. Rákóczy, der sich mit dem Schwedenkönige Karl X. zur Theilung des polnischen Reiches verband und im Jänner 1657 mit einem Heere die Karpaten überschritt, trotz der Befehle der Pforte nicht umkehrte, sah diese in dem eigenmächtigen Vorgehen eines Vasallen ein Vergehen, das man nicht unbestraft lassen dürfe. Man glaubte

jetzt nach aussen enérgischer auftreten zu können, weil der neue Grosswesir Mohammed Köprili mit eiserner Hand die Ruhe im Innern hergestellt und das verfallene türkische Reich gekräftigt hatte. Der Sultan forderte daher den Chan der Tataren auf, Rákóczy für seinen Ungehorsam zu züchtigen, und befahl den drei Nationen Siebenbürgens, statt dieses Rebellen einen andern Fürsten zu wählen.

Da Rákóczy durch seinen Angriff auf Polen, der im Sommer 1657 mit dem Untergange des grössten Theiles seines Heeres und mit der Gefangennehmung des Restes durch die Tataren geendet hatte, sich auch unter den Siebenbürgern viele Feinde gemacht hatte, so wählten die Stände am 2. November 1657 den Franz Rhédey zum Fürsten, freilich mit der Bestimmung, dass Rákóczy seine Würde wieder erhalten sollte, wenn es ihm gelänge, den Zorn des Sultans zu besänftigen.¹ Rhédey wurde sofort vom Sultan als Fürst bestätigt, aber nur unter der Bedingung, dass er die befestigte Stadt Jenö an der Körös mit einigen unliegenden Palanken abtrete und den doppelten Tribut zahle, eine Forderung, welche der Grosswesir dem kaiserlichen Residenten Reniger gegenüber damit rechtfertigte, dass schon Bethlen Gabor dieses Versprechen gegeben, aber nicht gehalten habe.²

Rákóczy glaubte in der That, die Fürstenwürde wieder erlangen zu können. Er rechnete auf die Anhänglichkeit eines grossen Theiles seiner früheren Unterthanen, welche auch durch die von den Türken an ihren neuen Herrn gestellten Forderungen aufgeregt wurden, und auf die Hilfe der Woiwoden der Moldau und Walachei, welche mit seiner Unterstützung ihre Würden erhalten hatten. Er gab die Hoffnung nicht auf, die Pforte umstimmen zu können, weswegen er dem Chan der Tataren 50.000 Thaler versprach, wenn er sich zu seinen Gunsten beim Sultan verwendete. Er scheute im Nothfalle auch einen Krieg

¹ Für die innern Angelegenheiten Siebenbürgens verweise ich auf die (freilich grossentheils in ungarischer Sprache geschriebenen) Actenstücke in „Monum. comitalia Transsylvaniae“ XI und XII und die gediegenen Einleitungen Szyllágyi's zu den einzelnen Abschnitten wie auf die „Siebenbürgische Chronik des Schässburger Stadtschreibers Georg Kraus“ in Fontes rer. Austr., SS. III. und IV.

² Reniger's Berichte vom 6. Jänner und 19. März 1658. Ueber das Versprechen Bethlen's siehe meine „Geschichte Oesterreichs“ 5, 78 ff.

mit den Türken nicht, gegen welche er die Hilfe des Königs Leopold I., der am 2. April 1657 seinem Vater Ferdinand III. auf den Thron von Ungarn wie in den böhmischen und österreichischen Ländern gefolgt war, zu erlangen suchte. Schon bald nach seiner Abdankung wendete er sich an den ungarischen Hofkanzler Szelepesény, Erzbischof von Kalocsa, und liess ihm vorstellen, dass die auf Befehl der Pforte erfolgte Absetzung eines Fürsten von Siebenbürgen nur der erste Schritt zur Umwandlung dieses Landes in eine türkische Provinz sei, welche die Pforte schon bei der Einsetzung Bethlen's angestrebt und nur dieser vereitelt habe.¹

Rákóczy wartete übrigens eine Antwort von Seite des Königs, der sich damals in Prag aufhielt, nicht ab. Als Rhédey am Beginn des Jahres 1658 in Mediasch einen Landtag hielt, zog Rákóczy mit bewaffneter Macht vor diese Stadt und griff sie an. Halb gezwungen, halb freiwillig erkannten die Stände ihn am 22. Jänner neuerdings als Fürsten an.

Wenn nun die Pforte dies nicht ruhig hinnahm, so musste sich Oesterreich entscheiden, ob es unthätig zusehen wollte, wie die Türken in Ungarn neuerdings eine nicht unbedeutende Gebietserwerbung machten und Siebenbürgen auf die Stufe der Moldau und Walachei hinabdrückten, wo die Pforte nach Belieben Woywoden ab- und einsetzte.

In der That wurden im Rathe des neuen Herrschers Stimmen laut, dass man die Absetzung Rákóczy's nicht dulden solle, weil nach den Bestimmungen des Friedens von Zsitva Torok keiner der beiden Kaiser in Siebenbürgen eine Neuerung einführen sollte, und auch die Abtretung Jenös an die Türken glaubte man nicht ruhig hinnehmen zu sollen.² Aber man begnügte sich dann doch mit einer Weisung an den Residenten Reniger, „sich mit guter Manier zu befeissen, der Türken Prätension wegen Jenö zu verhindern“, weil dies in Ungarn böses Blut machen würde.³

¹ A. Szilágyi, Erdély és az északkeleti háború (Transsylvania et bellum boreorientale. Acta et documenta) 2, 448 sqq.

² Dass man damals bezüglich beider Fragen vorübergehend diese Meinung gehabt habe, sagt Auersperg in einem Gutachten vom 30. October 1660 (Turcica).

³ Damit beginnen die im Vorworte erwähnten Extracte, welche 1669 für den Kaiser über die siebenbürgische Angelegenheit gemacht worden sind.